

Sonnenwende

Autor(en): **Bärtschi, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

B E F R E I U N G

Zeitschrift für kritisches Denken

3. Jahrgang Nr. 12

1. Dezember 1955

Sonnenwende

Walter Bärtschi, Olten, Zentralpräsident der FVS

Nun ist wieder Sonnenwende! Winterwende! Diese Erkenntnis mache uns aber nicht unmutig und nicht traurig. Denn die Sonnenwende ist nicht nur ein Symbol des Vergehens, sondern ein viel stärkeres noch der ewigen Wiederkehr. Auch die sinkende Kurve wird sich wieder heben. Der Sonne Jahresrhythmus ist uns ja vertraut. Wir leben mit ihm, biologisch und seelisch an ihn gebunden. Frühlingsfreude und Sommerernte, Herbstesabschied und Winterruhe, sie folgen sich in der Spanne des Sonnenjahres, sie folgen sich auch in der Spanne großer Zeiträume für ganze Völker, ganze Kulturen, ja wohl für unsere Mutter Erde selbst.

In den Rhythmus des Einzellebens wie in den der Völker mengt sich Schuld und Sühne bestimmend mit hinein, und im großen, geheimen Buche des Lebens stehen alle unsere Taten und wirken, eine ewige Kette, bis zum Ende der Zeit.

Darum sollten wir mit ernstesten Gedanken unsere heutige Sonnenwende als ein Fest des freien Geistes feiern. Denn unsere Zeit bedarf, wie kaum je eine andere, dieses Geistes. — Unsere Zeit zeigt uns, wie das Geistige im grob Stofflichen erstickt, wie es versinkt im Geschrei des Machthungers, in ruhelosem Raffen und Erwerbsgier, wie es überläutert wird von Schlagworten aller Art, wie seine Produkte in technischer und wissenschaftlicher Form durch die Behandlung und Verwendung, die sie im Bereiche des menschlichen Egoismus erfahren, ihre Gedeihensmöglichkeiten verlieren und zum Fluch der Menschheit werden.

Und wie die Völker, so tun die Menschen! Es sind alle ergriffen vom Geschäft, aber nur die wenigsten von jenem Sonnwendgeist, der Menschen zu Brüdern macht, die sich lieben und nicht hassen, die sich helfen und nicht bedrohen. — Nicht freudig nimmt die Menschheit das Geistige auf, zumeist wehrt sie sich dagegen und vergißt die

Weisheit des Geistigen so rasch als möglich. In unserer Zeit ist der Geist am Ungeistigen gefesselt.

Wir aber wollen von der Sonnenwende hoffen, daß sie den Geist befreit, so daß er wieder *Herr* des Stoffes sei und nicht mehr Sklave.

Darum laßt uns schaffen, so lange wir schaffen können und das Schicksal tragen im Bewußtsein unserer Verantwortung als Menschen! Dieses Hochgefühl möge sich aber mit Bescheidenheit verbinden, die uns der Dichter lehrt mit den Worten:

So lange noch ein Licht erhellt
alle Dunkelheit der Welt,
wird's auf Erden Freude geben,
die uns stark ins Leben stellt!

Die Sonne, das Licht der Welt, tritt jetzt in ihre tiefsten Tagesbögen. Die Menschen der Vorzeit, die das schon beobachteten, fürchteten, die Sonne könnte sterben in den «Wassern des Dunkeln», und sie trauerten. — Diese Beimengung von Trauer in den Wochen vor der Sonnenwende, der neuen Geburt des Lichtes, hat sich durch viele Jahrtausende erhalten.

Sonnwendzeit ist damit eine Zeit geworden, in der die Menschen auch über die Sonne in ihrem eigenen *Ich* nachdenklich wurden, auch hier das mögliche Versinken in die Todesnacht des Egoismus, des rein materiellen Interesses, fürchteten, und durch besinnliche und ernste Einkehr in sich selbst zur Prüfung ihrer selbst schritten. — Es ist ein wundervoller Gedanke in dieser alten Sonnwendauffassung, die auch in unserer heutigen Zeit ihren Widerhall findet. Das Trostreiche der Sonnwendzeit ist die im Menschenherzen doch bleibende Hoffnung, daß die Sonne nicht sterben werde, daß eine Wende ihres neuen Lebens kommen werde, wo sie den tiefsten Stand erreicht und sich nun wieder heben werde, einem neuen Frühling, einem neuen Werden entgegen.

Und ebenso ist es wohl heute mit uns denkenden Menschen der Fall. Auch wir befürchten viel, auch wir sehen dem Kommenden allerorten mit Sorge entgegen: Wird der Frieden der Welt erhalten bleiben? Kommt die Verwüstung der Kultur? Kommt namenloses Elend über Millionen Unschuldiger? — Wir wissen es nicht. Aber in unseren Herzen wohnt die stille Sonnwendhoffnung, daß das Licht nicht sterben werde, daß dieser furchterregenden, weltgeschichtlichen Zeit einmal eine Wende zum Frieden und der Freude folgen, daß auch im Jahreslauf der Menschheit wieder einmal ein Frühling kommen werde.

Noch ein anderes ist zu beachten. Wenn Sonnenwende, das große Fest im Jahr, kommt, ist in der Natur noch tiefer Winter, ja der Winter ist noch gar nicht auf seiner Höhe; und doch beginnt die Sonne ihren Aufstieg zu neuem Licht und neuem Frühling, während sichtbar nur finstere Winterstürme toben.

So mag es wohl auch im Leben der Gesamtmenschheit sein. Wenn das neue Licht schon emporzusteigen beginnt, ist es noch tiefer Winter. Wollen wir also auch in unseren Tagen nicht gleich den Frühling erwarten, sondern uns dessen freuen, wenn wir nur einmal feststellen können, daß der tiefste Punkt unserer Sorgen und unserer Befürchtungen erreicht ist, daß das Licht einer besseren Zeit geboren sei.

Wenn dieses Licht aber auch leuchten soll, dann müssen wir Rückschau auf das vergangene Jahr halten, schrieb einmal Franz Carl Endres und hielt folgendermaßen Zwiesprache mit demselben: «Liebes, altes Jahr! Deine Stunden sind mit der Wintersonnenwende gezählt. Bald wird man dir dein Grab schaufeln und deinem Sohne, dem neuen Jahr, in die Welt verhelfen. Und die Menschen werden deinem Sohne zujubeln, wie sie einst dir zugejubelt haben und werden dich vergessen. Sie werden vergessen, daß das neue Jahr ja nur dein Sohn ist, mit deinen Fehlern und deinen Tugenden. Oder glaubst du, daß dein Sohn aus der Art schlagen wird? Er könnte dann nur schöner sein.

Du hast Krieg und Kampf gebracht, und Hunderttausende, die nichts vom Krieg und Kampf wissen wollten, starben an dir, du hast Not und Leid über die Menschen gebracht und hast im Garten der Menschen den Haß und den Neid, den Machtwahn und die Geldgier aufschießen lassen, daß man die edlen Blumen unter all dem Unkraut kaum mehr sehen konnte.

Nun bist du alt und müde und mußt sterben. Und die Menschen werden sich deiner nicht gerne erinnern, und nicht mit Dankbarkeit überschütten. Welche Hoffnungen waren mit dir verknüpft, wie glaubten die guten Menschen, mit dir nun werde es gut. Und nun wirst du steinerne Vergangenheit und bleibst ewig, was du warst.

Doch denken vielleicht einige Menschen an dein Schicksal und lernen davon für ihr eigenes, auf daß nicht auch sie und ihre Taten, ihr Haß und ihre Gier einst steinerne Vergangenheit werden. — Daran sollen wir heute denken: Unser Leben ist wie ein Jahr! Aber alles und jedes, was wir im Leben tun, sei es böse oder sei es gut, bleibt als Geschehnis ewig und unveränderlich, und von uns hängt es ab,

ob die Menschen unser Leben in ihrer Erinnerung loben oder ihm fluchen.»

Wünschen wir uns daher zur heutigen Sommwendzeit, daß wir Menschen werden, deren Herz das Erhabene und Edle kennt, deren Sinn und deren Wille stark bleiben, um das Schicksal würdig zu ertragen. Das soll unsere Tatkraft nicht schmälern. Wir treten ein für das, was wir für recht halten. *Es kommt auf den inneren Auftrag an, den wir verspüren.*

Und nur *der* Mensch kann wirken und die Welt formen, der sich des inneren Auftrages wirklich bewußt ist. Wünschen wir also zur Sonnenwende nicht, wie die Kinder es tun, Spielzeug für unser Genießen, sondern eigene Veredelung, damit wir allem, was da kommen mag, gewachsen sind. Das wollen wir am heutigen Tage bedenken und mit dem Dichter gemeinsam ausrufen:

Ich bin wie ein Botenreiter,
der durch das Gelände sprengt —
ich gab euch die Botschaft weiter,
nun tut, was das Herz euch drängt!

Die Glaubens- und Kulturfreiheit im Lichte von Verfassung und Gesetz*

Von *Alfred Kropfli*, Bern

Ihr Vorstand hat mich beauftragt, Ihnen einen Ueberblick über die rechtlichen Bestimmungen zu vermitteln, welche für die Betreuung konfessionsloser Menschen von einiger Bedeutung sind. Ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir mit diesem Auftrage erwiesen haben.

I. Begriff

Die religiöse Ueberzeugung betrifft das Verhältnis des Menschen zu Gott, also eine Art des Denkens und Fühlens. Diese Ueberzeugung kann negativ oder positiv sein.

* An der 11. Arbeitstagung der FVS vom 25. September 1955 in Olten stand das Thema «*Die Befreiung konfessionsloser Menschen*» zur Diskussion. In diesem Zusammenhang sprach als Gastfreund Herr Fürsprecher Alfred Kropfli (Bern). Dem einmütigen Wunsche der in Olten anwesenden Mitglieder Folge gebend, veröffentlichen wir nachstehend das interessante Votum. In einem Nachtrag gibt der Referent kurze Antworten auf die wichtigsten in der Diskussion aufgeworfenen Fragen.